

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Fra Diavolo

Auber, Daniel-François-Esprit

Leipzig, [ca. 1900]

Auftritt VI

[urn:nbn:de:bsz:31-81671](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-81671)

nen sehen lassen, namentlich vor Soldaten, denn die kenne ich; das ist dreistes, verwegenes Volk!

Mylord (rechts vorn hörbar). Nur ruhig, Mylady! ich werde sehen, was es giebt.

Lorenzo (eilt von links hinten herein).

Sechster Auftritt.

Berline. Lorenzo. Die drei Räuber versteckt. Dann Mylord.

Berline (erblickt Lorenzo und häut sich schnell in die Vorhänge des Bettes). Halt, bist du schon da! Das ist nicht artig, Lorenzo; um diese Stunde geht man nicht so gerade zu.

Lorenzo. Verzeih, Berlinchen. Ach, du bist so allerliebste in deinem Negligé.

Mylord (tritt im Nachtkostüm durch die Glasthür rechts vorn auf, zu Lorenzo). Sie sind's, mein Herr Soldat! Was bedeutete der Lärm und was bringt zurück Sie?

Lorenzo. Gute Nachricht. Meister Diavolo kann uns nicht mehr entwisphen!

Berline (tritt vor, Lorenzo zur Linken). Was hör' ich?

Mylord (Lorenzo zur Rechten).

Lorenzo. Wir suchten ihn in ganz falscher Richtung. Drei Stunden von hier gab uns ein ehrlicher Müller, der zwei Tage sein Gefangener gewesen, ganz andre und bessere Auskunft. Er hat ihn in einem Halbwagen hierher den Weg nach Terracina nehmen sehen.

Berline. Nicht möglich?

Lorenzo. Er hat sich uns zum Führer angeboten, und da er den Räuber kennt, so nahm ich sein Anerbieten mit Freude an. Ehe wir indessen aufbrechen, müssen meine Soldaten ein wenig ruhen; sie waren die ganze Nacht auf den Beinen, und sterben fast vor Hunger!

Mylord. Sterben vor Hunger! God dam, das sein eine große Unannehmlichkeit!

Berline. Jesu Maria! Und du Lorenzo?

Lorenzo. Wo die Soldaten hungern, hungert der Offizier uns Schulbigkeit mit.

Berline. Es giebt aber Wirtschaften genug, wo ihr hättet zu Nacht essen können.

Lorenzo. Aber keines — wo wir ein Berlinchen getroffen hätten.

Berline. Ach so, deshalb!

Lorenzo. Darum befahl ich meinen Soldaten den Weg hierher. In solchen Augenblicken fühlt man das Angenehme, befehlen zu können.

Berline. Armer Lorenzo, du sollst gleich etwas zu frühstücken haben.

Lorenzo. Sorge nur für meine Kameraden, denn die sind nicht verliebt. Fort, schnell mein Berlinchen!

Berline. Sein Berlinchen! — Er glaubt schon, er ist mein Mann!

Lorenzo (umarmt sie). Heute noch nicht, aber morgen.

Berline. Lorenzo, hör' auf! ich weiß gar nicht, was das heißen soll. (Man hört draußen Spektakel, Rufen, Schlagen mit den Säbeln auf Tisch und Bänken.) Hörst du! deine Kameraden rufen! Geh zu ihnen; ja, ja! die sind artiger und gesetzter als du.] Jetzt sollen sie aber auch gleich zu essen haben — und das Beste heb' ich für dich auf! (Sie läuft schnell links hinten ab.)

(Es ist heller Tag geworden.)

Siebenter Auftritt.

Mylord. Lorenzo zu seiner Linken. Die drei Männer verledet.

Mylord. Und ich, mein Herr Soldat, ich will gehn zu Mylady, denn sie möchte sein kapabel zu sterben vor Schreck. Ich habe gesagt an sie: „Beruhigen Sie sich, ich will sehen, was es giebt.“ (Mit Frauenstimme.) „Mylord, meine liebe Mylord, lassen Sie mich ganz nicht allein!“ — Und sie hat mich gedrückt mit so viel Zärtlichkeit an ihr Herz, was schon lange nicht mehr ist geschehen — ich sage Ihnen, seit langer Zeit einmal wieder die erste zärtliche Druckererei.

Lorenzo (äufsetnd). So war der Lärm und Spektakel doch zu etwas gut.

Mylord. Yes — gut für Mylady, für die Frauen — aber für uns, die wir Männer sein sollen —

(Hinter der Glas Thür links vorn wird ein Stuhl umgeworfen.)

Mylord (erschrocken). Holla — Signor Lorenzo — haben Sie gehört?